universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Stellung des P. Wilhelm Lamormaini zu den religiösen u. politischen Fragen seiner Zeit

Theiner-Haffner, Gertrud

1937

4. Seine Stellung zu Vitelleachi

urn:nbn:at:at-ubi:2-2999

L a m o r m a i n i

IV. Kapitel

S e i n e S t e l l u n g z u V i t e l l e s c h i

mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

Wir werden bei unseren Untersuchungen über Lamormaini immer wieder auf die Einflussnahme des Jesuitengenerals stossen, sodass sich wohl die Frage ergeben mag, ob Lamormaini nicht einfach im Auftrag des Generals gehandelt und die damalige Politik somit schlechthin als Jesuitenpolitik oder, tiefer gesehen, als römische Politik bezeichnet werden muss. Denn man könnte ja annehmen, dass der römische General in seinen den Ordendssatzungen entsprechenden Bindungen an den Papst als dessen Sprachrohr seiner politischen Wünsche an die jesuitischen Fürstenbeichtväter aller Länder weitergeben und für deren Durchführung im Geist des "jesuitischen Kadavergehorsams" Sorge tragen würde. Variiert findet sich diese "wissenschaftlich begründete" Auffassung in nur allzuviel historischen Werken.[1] Wir wollen die Untersuchungen über diesen Punkt streng wissenschaftlich, d.h. unter Beibringung von Tatsachenmaterial führen.

Gleich in den ersten Tagen nach Uebernahme des Beichtvateramtes schrieb Lamormaini an den General, er möge doch für die Bestrebungen der katholischen Restauration von der Kurie Geldunterstützungen erwirken,[2] zugleich beklagte sich Lamormaini (wohl im Auftrag des Kaisers) über zu geringe Unterstützung von Rom. Vitelleschi antwortete ihm darauf in einer ausführlichen Klage wegen einer Vergeudung der Gelder in Wien.[3] Die Güter der Re-

---

1 Vergl.hiezu Steinberger, Stieve,Gindely a.a.

2 Siehe die Angaben der diesbezüglichen Correspondenz bei Stiegele 559,über die päpstlichen Subsidien dieser Zeit, Schnitzer a.a.O.155 ff

3 Brief vom 6.Juli 1624,Stiegele 559,Duhr 699

bellen, welche für die Kriegführung vieler Jahre genügt hätten, seien zu Schleuderpreisen verkauft worden. Der Herzog von Bayern habe die Summe, um die der Kaiser betrogen worden sei, auf so hoch geschätzt, dass man davon ein Heer von 30.000 Mann für 3 Jahre hätte unterhalten können. Diese Dinge hätten auch Einfluss auf die Handlungsweise des Papstes, seien sie nicht wahr, so solle Lamormaini Beweise geben, damit er sie in Rom widerlegen könne. Lamormaini antwortete darauf, man hätte es in Rom wohl auch nicht gern, wenn alles Gerede über die Verschwendung und schlechte Verwaltung der Kirchengüter der Kurie, das in Wien in Umlauf sei, nach Rom geschrieben würde, er hätte den betreffenden Brief dem Kaiser nicht zu zeigen gewagt. Wir wissen, ohne dafür eigens Quellen anführen zu müssen, dass Lamormaini die Situation in diesem Punkt erfasst hatte, schon "Kadavergehorsam" finden sich keinerlei Anzeichen in diesem Brief, der eine freie, klare Antwort darstellt, und noch etwas: Aus der letzten Bemerkung Lamormainis geht hervor, dass er sonst gewohnt war Briefe, die Angelegenheiten des Kaiser berührten, dem Kaiser auch zu zeigen - dies pflegt sonst nicht das übliche Vorgehen zu sein, wenn man einen Herrscher für ein bestimmtes politisches Vorgehen (in diesem Fall im Sinn der päpstlichen "Politik") gewinnen will.

Ein anderer Brief, in dem der General Lamormaini mahnt, alles zu tun, was für ein gutes Einvernehmen zwischen dem Kaiser und dem Papst dienlich sein könnte, bricht in seiner slbstverständlichen Offenheit allen

hinterhältigen Vermutungen die Spitze ab: "Ich bitte so dringend, wie möglich, nicht nur wie bisher die Liebe Sr.M. gegen unseren hl.Vater zu fördern, so ndern auch selbst stets für das Recht und die Autorität des apostolischen Stuhles einzutreten".[1] Dass ein gutes Einvernehmen zwischen Papst und Kaiser die zeitgebotene Forderung im Kampf gegen den Irrglauben war, ist selbstverständlich.

Wir haben schon an anderer Stelle das Vertrauen und die Hochschätzung des Generals für Lamormaini erwähnt, hier soll ein anderes Beispiel abermals dafür sprechen: Der General war infolge der überall und besonders in Rom herrschenden Protektion gezwungen, in den verschiedensten Dingen die Fürsprache beim Kaiser zu vermitteln: So bittet Kardinal Zollern, der Bischof von Osnabrück geworden, dem Kaiser sein Bedauern mitzuteilen, dass er die Prokuration der kaiserlichen Geschäfte in Rom aufgeben müsse.[2] Ein Edelmann empfiehlt einen neuen genialen Plan, wie man der kaiserlichen Kasse ohne Steuern aushelfen könnte, ein dem Güterbesitz des Hauses Farnese ungünstiges Dekret soll rückgängig gemacht werden, für Benefizien, Bischofsstühle, Kardinalshüte melden sich Kandidaten, Kardinal Khlesel bittet um eine Pension (eine interessante Feststellung, wenn man die Haltung Khlesls Lamormaini gegenüber in der Zeit seiner

---

1 Brief vom 26.Dezmber 1626, Duhr II 2 a.a.O. 699 ff

2 Siehe die Daten der Correspondenz die aus der Zeit von 1624 bis 1628 bei Stiegele a.a.O.558 mitgeteilt werden.

Machtstellung verfolgt hat).[1] Dies nur als Auslese aus einer Serie von Gesuchen, die Lamormaini dem General zuliebe ja gerne weitergegeben hätte, andererseits dem Kaiser gegenüber in eine misslich Lage kam, da er ihn mit Dingen belästigen musste, die ja mit dem Beichtvateramt absolut nicht zu tun hatten. Als er deshalb bei Vitelleschi Klage erhob, entschuldigte sich dieser: "Die häufigen Empfehlungsbriefe bin ich gezwungen zu schreiben, weil solche Männer darum bitten, denen man einen solchen Dienst anständigerweise nicht abschlagen darf. Damit aber E.M. sich diese Briefe nicht zu sehr zu Herzen nehmen, mögen sie wissen, dass ich mich für solche Empfehlungen bereitwilliger zeige, weil ich auf ihre Klugheit baue. Trotz der Dringlichkeit dieser Briefe will ich nicht mehr Gewicht auf dieselben gelegt wissen, als sie es in Anbetracht aller Umstände zur grösseren Ehre für angemessen halten.[2] Vitelleschi bespricht mit Lamormaini auch seine Sorgen über andere Beichtväter am Hof, so oft dies wegen offenkundiger Vorkommnisse geschehen konnte. So zog ihm der General wegen des Beichtvaters der Kaiserin Eleonora, P.Fanini, der bereits in einem Brief des Kaisers an Lamormaini genannt wurde, zu Rat und tatsächlich hatte Lamormaini mit seiner Vermittlung Erfolg.[3]

---

1 Lang schiebt die Abneigung Khlesls gegen die Jesuiten auf die besonderen Gunstbezeugungen Ferdinands gegen die Gesellschaft: "Eggenbergs Beziehungen zu Lamormaini waren natürlich Oel ins Feuer".Lang a.a.O.157 ff

2 Der Wortlaut dieses Briefes aus Duhr II 2, 698

3 Duhr a.a.O. 226

Für das hohe Vertrauen des Generals zu Lamormaini spricht ferner sein ausdrücklicher Wunsch, Lamormaini möge seine ausgedehnte Correspondenz, die mehr als einmal bereits Gegenstand des Briefwechsels war, da Lamormaini deshalb oft angegriffen wurde, ruhig in diesem Ausmass weiterzuführen.[1] Auh sonst weist Vitelleschi immer wieder darauf hin, den Kaiser nicht mit Gesuchen zu behelligen und besonders die Freigebigkeit des Kaisers für den Orden nicht zu missbrauchen. "Der gute Kaiser sei schon aus eigenen Stücken so freigebig gegen die Gesellschaft gewesen, dass man vielmehr darauf bedacht sein müsse, dieser Freigebigkeit eher ein Ziel zu setzen, als sie noch zu steigern.[2]

Besondere Geschicklichkeit erforderten die Beziehungen des Kaisers zu Max von Bayern. Hier bat Vitelleschi alle Bemühungen auf, um eine Verständigung herbeizuführen. So schrieb er am 26.September 1626 an Lamormaini, wie sehr es im Interesse der ganzen Christenheit läge, dass der Kaiser und der Herzog von Bayern eng verbunden blieben. Auf ihm ruhe, wie auf zwei Säulen, die ganze Hoffnung, die Kirche in Deutschland und überhaupt im Norden wieder herzustellen, und die Häresie niederzuhalten. Aber es fehle nicht an Leuten, welche aus Politik oder aus irgend einem anderen Grunde manches tun oder sagen, was die Störung der Freundschaft

---

1 Stiegele a.a.O. 558

2 Duhr II 2 648, Brief vom 27.Dezember 1625.

zwischen jenen beiden Fürsten oder gar ein vollständiges Zerwürfnis veranlassen könnte. "Ich fordere sie also bei unserem gemeinsamen Liebe zur Kirche auf, dass sie, soweit sie nur können, alles tun, damit die guten Beziehungen zwischen jenen nicht nur gut bleiben, sondern dass auch die Räte und Beamten beider Fürsten gut mit einander stehen und in allen Unternehmungen für das Wohl der Christenheit sich verbunden fühlen."[1] Da der Beichtvater des Herzogs, P.Contzen, sich in Streitigkeiten zwischen Max und Ferdinand mehr auf die Seite des ersteren, Lamormaini sich auf die des Kaisers stellte, gab es auch hier manche Reibereien, in denen der General vermitteln musste, wenn auch oft nur mit dem Erfolg, dass eine Verschärfung der Lage oder ein unheilvoller Bruch vermieden wurde.[2] Allerdings muss man hier auch bedenken, dass die damalige Lage der Dinge tatsächlich überaus kompliziert war.[3] Die folgende Untersuchung kann sich um diese Angelegenheit nur im gegebenen Rahmen dieser Arbeit bewegen. Ein Brief Kontzens an Lamormaini[4] erhellt die wichtigsten Streitfragen, in die Lamormaini amtlich verwickelt war, vornehmlich Auseinandersetzungen betreffs der Auflösung der Liga: "Der Herzog von Bayern will alles tun für den Kaiser, das Heer der Liga muss aber bestehen bleiben, die Auflösung wäre nur eine Freude für die Gegner."

---

1 Stiegele a.a.O.560, Duhr II 2,699

2 Duhr a.a.O. 251

3 Vgl.hiezu Schnitzer, 189, 203, 204 ff

4 Der Wortlaut bei Duhr II 2, 251

Selbst die kaiserlichen Räte seien gegen die Auflösung der Liga, nur Lamormaini befürworte sie, was der Gesellschaft grosse Abneigung einbringe, denn die Drohungen und Taten Wallensteins gegen ~~die~~ Bayern seien bekannt usw.. Vielleicht ist dieser Brief gemeint, von dem der Kaiser in einem undatierten Schreiben an Lamormaini sagt: "Den Brief des P.Kunzen habe ich aufmerksam gelesen, auf vieles könnte auch mit Grund geantwortet werden, es ist aber besser zu schweigen, da er immer etwas Neues zu antworten findet und so die Streitigkeiten niemals ein Ende hätten.... dennoch wäre es nicht schlecht, wenn P.Damianus (Adamus Contzen) in gütlicher Weise vom Pater General gemahnt würde, dass er in etwa seinen Charakter und auch seinen Stil ändere, was ich aber dem weisen Urteil Ew.H. überlasse.[1] Dass die Streitigkeiten einen oft sehr scharfen Charakter annahmen, beweisst ein Brief des Generals vom 31.Oktober 1634 an Lamormaini,[2] worin es heisst, dass der General niemals die spitze Feder Contzens billige, wohl aber Lamormaini nahelege, die vorgebrachten Gründe Contzens zu untersuchen, und seine scharfe Form im Interesse des Gemeinwohles nachzusehen. Lamormaini konnte sich aber scheinbar noch nicht beruhigen, worauf ihm Vitelleschi am 11.November 1634 schrieb,[3] dass er Contzen durch eine Rüge zur Vorsicht zu bringen hoffe und dass es gewiss

---

1 Dudik 50, Brief XXXI

2 Wortlaut bei Duhr II 2,258

3 Ebd.

begreiflich sei, dass eine solche Schreibweise dem Kaiser missfalle. Aber Lamormaini hätte diesen Brief dem Kaiser nicht zu zeigen gebraucht; "Da er ja kaum zur Verminderung der Zwietracht beitragen konnte, und die Offenheit leicht ihren Glanz verliert, wenn sie anfängt einem anderen schädlich zu sein."

Aus der Correspondenz folgern wir mit Recht, dass Lamormaini eifrig dem General Bericht erstattete, sei es nun vom Hof, oder vom Kaiser, "dass ihm die Rettung der Seelen mehr am Herzen läge, als der äussere Glanz des Reiches, dass der Kaiser allen durch praktische Frömmigkeit vorleuchte, dass er sich in Freigebigkeit gegen die Gesellschaft überbiete, dass er Magdeburg und Halberstadt wieder mit katholischen Bischöfen besetzen wolle, dass er Befehl erlassen hätte, dass alle Häretiker binnen vier Monaten Wien verlassen müssten."[1]

Auch über die grossen politischen Angelegenheiten berichtete Lamormaini an Vitelleschi, dessen Stellung und Einflussnahme auf diesen besonderen Gebieten anderweitig behandelt wird. Auch die Vita[2] führt Briefe des Generals, zum Teil lobender, zum Teil aufmunternder Art an, die die Haltung des Generals in gleicher Weise wie die schon erwähnten Briefen charakterisieren. Eigens betont wird die väterliche Sorge des Generals, wenn es galt in irgendwelchem Belangen Lamormaini zu ermahnen,[3] und die Bereit-

---

1 Siehe Stiegele 560, Briefe aus der Zeit von 1625-1626

2 Vita p.103 ff und 111 ff

3 Vita p.112 ff

willigkeit Lamormainis, sich diese Ermahnungen zunutze zu machen, sowie seine Demut, mit der er den General bat, er möge ihm doch alles mitteilen, was er nach seiner Meinung ändern oder verbessern sollte.